

PORCUPINE TREE / THE INCIDENT

wer nach rockmusik abseits vom schema „f“ sucht, der kann wohl kaum die erfolge der letzten jahre von porcupine tree übersehen haben. die britische band um mastermind steven wilson präsentierte just ihr bereits 10. studioalbum. jemand schrieb einmal, „p.t. machen da weiter, wo pink floyd aufgehört hat“ und in der musikpresse sind sie schon als „die wichtigste band der gegenwart“ bezeichnet worden. derartige lobeshymnen kommen natürlich nicht von ungefähr. immer wieder begeistert die truppe ihre stetig wachsende fangemeinde mit groß angelegtem teils psychedelischem progrock, mitunter etwas retro und dennoch immer seiner zeit vorraus. da wo manch andere bands mit dem groben hammer auf den amboss kloppen, kreierte der vorzeige-progrocker wilson die feinziselierten arbeiten eines kunstschmieds und schafft ein eigenes klanguniversum, durch das er sich nie den einfachsten weg sucht.

in einer intelligent aufgebauten songdramaturgie voller überraschungen bewegt sich „the incident“ wie gewohnt zwischen bitter-melancholischem gitarrenpop, heftig donnernden riffattacken und entrückenden instrumentaltpassagen, die den geneigten hörer oft mit verklärtem gesichtsausdruck aus dem fenster starren lassen. die härte und düsternis der letzten beiden alben hat man hinter sich gelassen, ebenso wie die stark pink-floyd-lastigen anfangsjahre. „incident“ ist anders, und vor allem deutlich schwerer zugänglich als alle seine vorgänger. so harmonisch und eingängig wie einzelne passagen oft klingen, so schwierig ist es die ganze platte zu überblicken. auf der suche

nach hits und ohrwürmern hier und da mal reinzuzapfen, könnte wenig befriedigend sein und beim ersten durchhören erscheinen die songs wie kaum zusammenhängende fragmente, fast schon wie ein medley. doch man muss den einzelnen sedimentschichten mehrere durchgänge zeit geben, sich im gehirn abzulagern, bis man letztendlich das gesamte gebilde erkennt. das große ganze möchte sich auch eher als

ein 56-minuten-track mit 14 kapiteln verstanden wissen. daher finden sich die vier weiteren stücke auf einer zusatz-cd, denn diese fallen stilistisch ein wenig aus dem konzept.

wer eine kleine hörprobe wünscht, dem kann man „time flies“ empfehlen. dieses startet übrigens mit der textzeile: „i was born in '67, the year of sergeant pepper“, die einerseits biografisch ist, aber auch bewusst einen meilenstein in der entwicklungsgeschichte der modernen rock- und popmusik benennt: die geburtsstunde der „album-kultur“ bzw. das erscheinen der beatles-scheibe „sgt.pepper's lonely hearts club band“, die eine schallplatte zu mehr machte, als eine sammlung von hits, nämlich zu einem gesamt-kunstwerk, das erforscht werden möchte und dem hörer ein konsequentes durchhören abverlangt. ein gutes album ist eben mehr als nur die summe seiner songs.

☆☆☆☆☆ / fn.

